

Magdalena Kaltseis, Universität Innsbruck, Österreich

Universitärer Russischunterricht in Zeiten des Kriegs

Impressionen aus Österreich

This short article deals with the status quo of Russian as a foreign language (RFL) teaching at universities in Austria – two years after the start of Russia’s full-scale war against Ukraine. To this end, the article summarizes the results of personal interviews with RFL teachers working at Austrian universities and discusses the challenges and effects of the war on RFL teaching. Finally, the article also makes recommendations to outline possible new ways of teaching RFL (at university level) in the future.

Keywords: RFL, teachers, Austria, war, interviews

Im Kurzbeitrag wird der Status Quo des universitären Russischunterrichts in Österreich – zwei Jahre nach Beginn des vollumfassenden Angriffskrieges Russland auf die Ukraine – in den Mittelpunkt gestellt. Zu diesem Zweck werden die Ergebnisse von persönlichen Gesprächen mit in Österreich tätigen Russischlektor*innen in anonymisierter Form zusammengetragen und u.a. Herausforderungen und Auswirkungen des Krieges auf den Russischunterricht diskutiert. Am Ende des Beitrags werden schließlich Chancen aufgezeigt bzw. Empfehlungen gegeben, um mögliche neue Wege, die der (universitäre) Russischunterricht in Zukunft nehmen kann, zu skizzieren.

Keywords: Russischunterricht, Lehrpersonen, Österreich, Krieg, Interviews

1. Einleitende Bemerkungen

Russlands großangelegte Invasion in die Ukraine hat Auswirkungen auf den Russischunterricht im deutschsprachigen Raum (vgl. Bergmann, 2023), insbesondere auch im hochschulischen und universitären Bereich. Neben einem Einbruch an Studierendenzahlen sind die Institute für Slavistik¹ in Österreich und Deutschland seit Beginn des Kriegs mit den Fragen befasst, welche Zukunft die Russistik innerhalb des Faches haben soll, wie die Studierendenakquise verbessert werden kann und welche Veränderungen sich für den Russischunterricht in Zeiten des Kriegs ergeben (vgl. Institut für Slavistik, 2023). Der Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine hat somit zu einer institutionellen sowie inhaltlichen „Dynamisierung der Slavistik als Fachdisziplin“ beigetragen (Schahadat & Wingender, 2023, 8).

¹ Im Beitrag wird die in Österreich üblichere Schreibweise „Slawistik“ statt der in Deutschland verbreiteten „Slavistik“ gewählt.



Im vorliegenden Beitrag steht die Frage nach dem Status quo des universitären Russischunterrichts in Österreich im Mittelpunkt.² Zu diesem Zweck werden die Ergebnisse von persönlichen Gesprächen mit bzw. schriftlichen Anfragen an acht Russischlektor*innen von Slawistikinstituten aus ganz Österreich³ in anonymisierter Form zusammengetragen und folgende Fragen diskutiert: (1) Mit welchen Herausforderungen sind die Lehrenden im universitären Russischunterricht in Österreich seit dem Angriff Russlands auf die Ukraine konfrontiert? (2) Wie wirkt sich der Krieg auf didaktische Fragestellungen und die Atmosphäre im Unterricht aus? (3) Welche Zusatzaufgaben sind seit dem Krieg für die Lehrenden entstanden? An dieser Stelle sei daher festgehalten, dass der Beitrag persönliche Eindrücke und unterschiedliche subjektive Sichtweisen von in Österreich tätigen Russischlektor*innen wiedergibt. Die Aussagen sind daher weder verallgemeinerbar noch wurde der tatsächliche Russischunterricht untersucht. Am Ende der Ausführungen werden schließlich Chancen aufgezeigt bzw. Empfehlungen gegeben, um mögliche neue Wege für den (universitären) Russischunterricht zu skizzieren.

2. Herausforderungen

Als derzeit wohl größte Herausforderung wird von den Russischlektor*innen oftmals die sinkende Zahl an Studierenden empfunden. Obwohl nach Aussagen der Lektor*innen in den Russischsprachkursen im Wintersemester 2023/24 an einigen Standorten ein leichter Zuwachs an Anmeldungen zu verzeichnen war, ist die Anzahl jener Personen, die Slawistik als Hauptfach bzw. Vollstudium inskribiert haben, in den letzten Jahren massiv zurückgegangen. Die Ursachen dafür liegen laut Meinung der Russischlektor*innen jedoch nicht ausschließlich beim Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine, da generell die Anzahl an Studierenden in philologischen Studienrichtungen österreichweit in den letzten Jahren zurückgegangen ist. Unter den Philologien ist jedoch die Slawistik besonders stark von diesem Rückgang betroffen (vgl. Berger, 2023, 7).

Als Gründe für diesen allgemeinen Negativtrend hinsichtlich der Studierendenzahlen nennen die Russischlektor*innen in Österreich die Covid-19-Pandemie und die in dieser Zeit neu aufgekommenen Angebote an Online-Sprachkursen sowie die steigende Popularität des Lernens mithilfe von Sprachlernsoftwares, die oftmals konventionellen Sprachkursen vorgezogen würden. Allerdings zeigt beispielsweise eine Studie von Li et al. (2024) unter chinesischen Englischlernenden, dass Sprachkurse in Präsenz viele Vorteile für und positive Auswirkungen auf die Lernenden haben. So würden Lernende bei Präsenzsprachkursen eine bessere Unterstützung und ein gezielteres Feedback vonseiten der Lehrperson erhalten, sich aktiver am Unterricht beteiligen und ein besseres Gemeinschaftsgefühl entwickeln.

² Ein besonderer Dank ergeht an dieser Stelle an die Vorsitzende der Österreichischen Gesellschaft für Slawistik (ÖGSI) Miranda Jakiša, die mich auf das Thema sowie die Idee zu den Gesprächen mit Russischlektor*innen als Vorbereitung auf die Podiumsdiskussion im Rahmen der ÖGSI-Jahrestagung im November 2023 gebracht hat (siehe dazu auch APA, 2023).

³ Die Gespräche wurden online via Zoom mit Lektor*innen, die im Sprachunterricht Russisch an den Universitäten Graz, Innsbruck, Klagenfurt, Wien sowie der Wirtschaftsuniversität Wien tätig sind, im Oktober und November 2023 anhand der drei Leitfragen (1–3) geführt. Ein Gespräch dauerte circa 30 Minuten und die Antworten auf die Fragen wurden von mir stichwortartig händisch notiert. Zwei an der Universität Salzburg tätige Lektor*innen haben die Fragen in kurzer Form schriftlich beantwortet. Aus Gründen der Anonymität werden die Antworten aus den Gesprächen sowie die schriftlichen Rückmeldungen in diesem Beitrag nicht getrennt, sondern zusammengefasst wiedergegeben.

Einen weiteren Faktor für den Studierendenschwund sehen die Russischlektor*innen in Österreich auch in der zunehmenden Verbreitung und Nutzung von Künstlicher Intelligenz (KI) und den damit verbundenen Möglichkeiten, ohne jegliche Sprachkenntnisse mündliche und schriftliche Texte in verschiedenen Sprachen auf hohem Niveau automatisch verfassen oder übersetzen zu lassen. In diesem Zusammenhang macht Böhmer (2023, 93) jedoch darauf aufmerksam, dass aufgrund dieser Veränderungen „die Bedeutung des Erwerbs der funktional kommunikativen Kompetenzen“ neu verhandelt werden und insbesondere der Erwerb der interkulturellen kommunikativen Kompetenz stärker in den Vordergrund rücken müsse. Sie verweist dafür auf Byrams Modell der *intercultural (communicative) competence*, in dessen Mittelpunkt die politische Bildung und die Herausbildung eines kritischen kulturellen Bewusstseins (*savoir s’engager*) stehen (vgl. Byram, 2021, 44). Diese Forderung vertritt auch Derivry-Plard (2020, 166), die hinsichtlich der zahlreichen Veränderungen auf die Bedeutung der Telekollaboration hinweist, im Rahmen derer eine von den Lernenden gelernte (Fremd)Sprache als *lingua franca* fungieren kann.

Eine Russischlektorin verortet die Ursache für den Rückgang an Studierenden zudem in der Tatsache, dass das Unterrichtsfach Russisch an österreichischen und deutschen Schulen immer weniger häufig vertreten ist (vgl. dazu Hargaßner 2021; Spiegel, 2022). Dieser Umstand werde sich ihrer Meinung nach mittelfristig auch auf die Studierendenzahlen auswirken, da bei einigen ihrer Student*innen die Wahl auf Russisch als Schwerpunkt im Studium gefallen sei, weil sie diese Sprache bereits in der Schule gelernt hätten. Obwohl die Motivation der Wahl eines Studienfaches individuell und komplex ist, kann sich die Tatsache, dass der Spracherwerb bereits in der Schule begonnen hat, positiv auf die spätere Wahl dieser Sprache im Studium auswirken (vgl. Hargaßner, 2021, 4).

Mehrere der befragten Russischlektor*innen berichten zudem von emotionalen Reaktionen vonseiten der Studierenden – vor allem zu Beginn des Angriffskriegs. Die Reaktionen hätten von Überraschung über Schweigen und Sprachlosigkeit bis hin zu Weinen im Unterricht gereicht. Eine Lektorin spricht außerdem von einer „medialen Verunglimpfung“ und „Stigmatisierung“ der russischen Sprache, die derzeit in der Öffentlichkeit stattfindet und die sie als herausfordernd wahrnehme. Sie erzählt, dass ihr vonseiten der Studierenden von persönlichen Anfeindungen und der Notwendigkeit, sich für das Studium der russischen Sprache rechtfertigen zu müssen, berichtet worden sei. Auch wenn es sich dabei um Einzelfälle handelt, spiegeln diese Beispiele Berichte in den deutschsprachigen Medien wider, in denen das Erlernen der russischen Sprache hinterfragt (vgl. z.B. Hollersen, 2022) oder eine Diskriminierung russischsprachiger Menschen konstatiert wird (vgl. z.B. Sattar, 2022).

3. Atmosphäre im Unterricht und didaktische Fragestellungen

Die Atmosphäre im Russischunterricht wird von allen befragten Lektor*innen als sehr positiv beschrieben – die Studierenden seien äußerst interessiert und motiviert. Auf die Frage, welche didaktischen Fragestellungen oder Änderungen sich für den universitären Russischunterricht seit Beginn des Angriffskriegs Russlands gegen die Ukraine für die Lektor*innen ergeben haben, gibt es zwei gegensätzliche Antworten: Während sich für einige aus didaktischer Sicht wenig

geändert habe, da sie bereits vor dem Krieg Russisch aus einer länderübergreifenden und interkulturellen Perspektive unterrichtet hätten, haben sich für die Mehrheit der Lektor*innen neue Bezugspunkte und Ansätze ergeben: „Weg mit der rosaroten Brille [in Hinblick auf Russland, MK.]. Замыливался взгляд, так сказать“ – so fasst eine Lektorin die bisherige Fokussierung auf und romantisierende Betrachtung von Russland zusammen und macht auf die notwendige Neuausrichtung aufmerksam, zu der u.a. ein kritischer Blick auf die bisher verwendeten Materialien gehöre. Als eine der wichtigsten Neuerungen seit Beginn des Kriegs sehen die Russischlektor*innen die Abkehr von der „Russlandzentriertheit“ und eine Hinwendung zu einer dekolonialisierten und komparatistischen Perspektive im Sprachunterricht, in dem nun vermehrt auch interslawische sowie mehrsprachige Ansätze Platz finden sollen. Dieser selbstkritische Blick steht im Einklang mit der geforderten Neuausrichtung der slawistischen Forschung und Lehre (vgl. Schahadat & Wingender 2023). Lediglich an einem österreichischen Standort erklärte eine der befragten Personen, dass sie keine Notwendigkeit im Aufgeben der Russlandzentriertheit im Russischsprachkurs sehe.

Die Lektor*innen berichteten auch, dass sie nun vermehrt Ukrainizismen im Russischunterricht behandeln würden. Dieser komparatistische Ansatz wird jedoch auch kritisch gesehen und eine Lektorin verweist diesbezüglich auf die implizit koloniale Perspektive dieses Zugangs. Sie fordert, der ukrainischen Sprache einen eigenen Platz im Curriculum zuzugestehen. Diese Forderung wird auch von Schahadat und Wingender (2023, 8–12) vorgebracht. In Bezug auf die Einrichtung einer Ukrainistik oder Belarusistik an den Slawistikinstituten bedauern jedoch Schahadat und Wingender geringe Nachfrage vonseiten der Studierenden und kritisieren die rigorose Sparpolitik der Universitäten, die gegenwärtig paradoxerweise zu Kürzungen anstatt zum dringend benötigten Kompetenzausbau im Bereich der Slawistiken führe.

Bemerkenswert ist zudem, dass Russischlektor*innen an drei Standorten die Auffassung vertreten, dass Politik und somit auch der Krieg in der Ukraine in den Sprachkursen eher vermieden und nicht thematisiert werden soll (vgl. dazu auch Böhmer, 2023, 90), und versucht werde, möglichst „neutral“ zu bleiben. Obwohl die Frage, ob Sprachunterricht neutral sein kann bzw. wie neutral dieser sein muss, in den Gesprächen nicht explizit thematisiert wird, geht aus den Antworten der Lektor*innen auch hervor, dass ein Ausblenden des Kriegs (fast) nicht möglich ist (siehe dazu auch Bergmann, 2023). So berichtet eine Lektorin von vermehrten Fragen vonseiten der Studierenden hinsichtlich historischer Fakten und Zusammenhänge; andere Lektor*innen weisen darauf hin, dass vonseiten der Studierenden die Erwartung an sie gestellt werde, explizit Stellung zum Krieg zu beziehen. Dies empfänden sie jedoch als etwas Positives, da das Offenlegen der eigenen Haltung zum Krieg eventuelle Spannungen vorwegnehmen und mindern könne.

4. Zusatzaufgaben

Der von den Lektor*innen in den Gesprächen konstatierte Mehraufwand geht mit der im vorherigen Abschnitt erwähnten Abwendung von Russland als bisherigem Referenzpunkt und der Dekolonialisierung einher, welche Umstellungen und Änderungen in den Inhalten von Lehrveranstaltungen bedingen würden. Eine Befragte berichtet darüber hinaus von Zusatzaufgaben au-

ßerhalb des Sprachunterrichts in Form von ehrenamtlichen Tätigkeiten, wie zum Beispiel das Engagement in der Ukrainehilfe, Übersetzungstätigkeiten oder die Organisation von Veranstaltungen.

Einen zusätzlichen Mehraufwand erfordern einer Lektorin zufolge jedoch nicht so sehr der Angriffskrieg Russlands und die damit einhergehende Verschiebung des Fokus als vielmehr die generelle Themenaufbereitung in Russischlehrwerken. So verweist sie auf die Notwendigkeit, zusätzliches Material für den Russischunterricht zu erstellen, da die Lehrwerke häufig stereotype und problematische Darstellungsweisen, wie zum Beispiel Genderstereotype oder traditionelle Familienkonstellationen, enthalten würden.

5. Chancen und neue Wege für den Russischunterricht

Wie Bergmann (2023, 29) konstatiert, wird die Zukunft des Russischunterrichts wesentlich von dessen Angebot an die Lerner*innen abhängen – das gilt für Schulen, Hochschulen und Universitäten gleichermaßen. Abschließend sollen daher einige Empfehlungen gegeben bzw. Chancen aufgezeigt werden, die für den (universitären) Russischunterricht im deutschsprachigen Raum bestehen bzw. genutzt werden sollten.

5.1 Schaffen außerschulischer Berührungspunkte

Aufgrund zahlreicher russischsprachiger Menschen, die in den letzten Jahren in deutschsprachige Länder eingewandert sind, ist die russische Sprache im öffentlichen Raum omnipräsent. Auch die russischsprachige Kunst- und Kulturszene ist im deutschsprachigen Raum vertreten und darin besteht eine Chance für den Russischunterricht: Russisch ist im Alltag allgegenwärtig und kann deshalb Teil der Lebenswelt der Lernenden werden, wenn außerschulische Berührungspunkte mit dieser Sprache gezielt im Unterricht aufgegriffen und auch außerhalb davon in Anspruch genommen werden, wie zum Beispiel durch einen Besuch von Kino, Theater, Ausstellungen oder Sprachtandems. Russisch ist ohne Zweifel die Sprache des Aggressors und viele Ukrainer*innen haben als Ausdruck des Widerstands gegen die russische Aggression begonnen, bewusst auf die Verwendung des Russischen – vor allem in der öffentlichen Kommunikation – zu verzichten (vgl. Kulyk, 2024)⁴. Allerdings geht der ukrainische Politikwissenschaftler Kulyk (2024, 173) davon aus, dass Russisch in der Ukraine nach wie vor als Kommunikationssprache⁵ erhalten bleiben werde, vor allem in den südlichen und östlichen Landesteilen: “[I]t is highly unlikely that Russian will become marginal or limited to private use in Kharkiv, Odesa, and other eastern and southern cities where Ukrainian still remains an everyday language of a small minority.” Russisch ist somit auch die Sprache zahlreicher Menschen, die von diesem schrecklichen und brutalen

⁴ Der Wechsel in die ukrainische Sprache ist laut der Umfrage von Kulyk (2024) in der öffentlichen und halböffentlichen Kommunikation am deutlichsten erkennbar.

⁵ Die Einstellung zum Status der russischen Sprache in der Ukraine haben sich seit Beginn der Vollinvasion Russlands stark verändert und so zeigt eine Umfrage aus dem Jahr 2024, dass die Mehrheit der Ukrainer*innen sich dafür ausspricht, Russisch aus der offiziellen Kommunikation im gesamten Land zu eliminieren (vgl. KIIS, 2024).

Krieg direkt betroffen sind oder sich gegen diesen stellen (vgl. Kaltseis, 2022). Ihre Stimmen sollten auch im Russischunterricht Platz finden.

5.2 Kennenlernen neuer Länder und Entkoppelung der Sprache von *einem* Nationalstaat

Vielfach wurde in den Gesprächen mit den Russischlektor*innen bedauert, dass die Studierenden nicht mehr nach Russland fahren könnten und das Aufrechterhalten der Motivation für das Russischlernen aus diesem Grund schwierig sei. Gerade aufgrund dieser Beständigkeit der (fast) ausschließlichen Verbindung der russischen Sprache mit der Russischen Föderation ist eine Neuverortung dieser Sprache für den Russischunterricht dringend notwendig. Eine Entkoppelung der russischen Sprache von der Russischen Föderation bietet gleichzeitig die Chance, ehemalige Sowjetrepubliken wie Aserbaidschan, Georgien, Kasachstan, Kirgistan, die Republik Moldau, Tadschikistan oder Usbekistan, in denen Russisch für einen Teil der Bevölkerung nach wie vor eine dominante Sprache ist, zu entdecken und zu bereisen. Aus europäischer Sicht sind hier insbesondere die baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen zu erwähnen. Zur Absolvierung von Sprachkursen oder längeren Aufenthalten in den hier aufgezählten Ländern ist es jedoch unbedingt notwendig, den jeweiligen spezifischen Kontext zu betrachten und die Lernenden vorab über das jeweilige Land und die dortige Rolle der russischen Sprache zu informieren und entsprechend auf die Reise vorzubereiten.⁶ Die Loslösung der russischen Sprache von *einem* Nationalstaat könnte zudem auch dazu ermutigen, nicht nur ihr Potenzial als *lingua franca* zu nutzen, sondern auch dezidiert Anspruch auf diese Sprache zu erheben. Wie Belo (2024, 30) argumentiert, würde durch die Anerkennung und Förderung des Russischen als Minderheitensprache außerhalb der Russischen Föderation das gewichtige Kriegsargument des Putin-Regimes, die russischsprachige Bevölkerung vor Unterdrückung und Auslöschung schützen zu müssen, entkräftet. Ebenso wichtig wäre es, die Unterstützung und Weiteretablierung qualitativ hochwertiger und unabhängiger russischsprachiger Medien außerhalb der Russischen Föderation voranzutreiben, um die Informationshoheit in dieser Sprache nicht der russischen Staatspropaganda zu überlassen.

5.3 Stärkere Vernetzung zwischen Bildungseinrichtungen

Die im Beitrag wiedergegebenen Impressionen aus Österreich zeigen, dass sich die von den Befragten genannten Herausforderungen und notwendigen Veränderungen nicht wesentlich von jenen anderer Länder unterscheiden. Aus diesem Grund kann der Russischunterricht nur eine Zukunft haben, wenn eine stärkere Vernetzung zwischen Schulen und Hochschulen bzw. Universitäten sowie zwischen den verschiedenen universitären Disziplinen und Standorten geschieht. Gerade der gegenseitige und länderübergreifende Austausch, zum Beispiel in Form von gemeinsamen Lehrer*innenfortbildungen, ist essentiell, um verschiedene fachliche und didaktische Herangehensweisen und Perspektiven kennenzulernen und über aktuelle Schwierigkeiten und

⁶ Beispiele dafür, wie dies im Russischunterricht umgesetzt werden kann, finden sich in Binder und Kaltseis (im Druck).

Herausforderungen zu diskutieren. Auf lokaler Ebene wäre eine intensivere Zusammenarbeit von Schulen und Hochschulen bzw. Universitäten wichtig, um generell das Interesse an slawischen Sprachen wie Ukrainisch und Russisch in Form von Schnupperkursen für Schüler*innen zu wecken. Das betrifft auch die Ausbildung zukünftiger Lehrpersonen dieser Sprachfächer, die insbesondere für die Binnendifferenzierung sowie den Unterricht in sprachlich heterogenen Gruppen sensibilisiert werden sollten. „Wenn dies gelingt“, so konstatierte Bergmann (2017, 148) bereits lange vor der russischen Völlinvasion, „kann der Sprachunterricht zu einer Instanz der Integration werden.“ Sowohl Ukrainisch als auch Russisch sollten daher an Bildungsinstitutionen im deutschsprachigen Raum Platz haben – allerdings nicht in Form eines Nebeneinanders oder eines Entweder-oder, sondern – so schwierig das derzeit auch scheinen mag – im Sinne eines Miteinanders und gegenseitigen Austausches.⁷

5.4 Förderung der interkulturellen kommunikativen Kompetenz

Aufgrund der zahlreichen im Beitrag angesprochenen Herausforderungen für den (Fremd)Sprachenunterricht im Allgemeinen sowie für den Russischunterricht im Besonderen, soll abschließend noch einmal auf die Wichtigkeit der Förderung der interkulturellen kommunikativen Kompetenz hingewiesen werden. Insbesondere die politische Bildung, die Herausbildung von Medienkompetenz sowie von Analyse- und Kritikfähigkeit sollten stärker als bisher in den Mittelpunkt der Sprachausbildung und des (Fremd)Sprachenunterrichts rücken. Auf diese Weise können jungen Lerner*innen eine Orientierungshilfe in der schnelllebigen Medienwelt und deren Angebotsvielfalt gegeben und Demokratieerziehung sowie kritische Meinungsbildung befördert werden.

Literaturverzeichnis

- APA (2023). Ukraine-Krieg: Slawistiken für "Ablegen der russische Brille". *APA Science* vom 20.11.2023. <https://science.apa.at/power-search/1070601453556189143> (16.02.2024)
- Belo, D. (2024). Enemies by Kindship: Securitized Language and the Russian Diaspora in Escalated Gray Zone Conflict. *Canadian Foreign Policy Journal*, 30(1), 30–43.
- Berger, T. (2023). Zum Geleit. In D. Bunčić (Hrsg.), *Bulletin der deutschen Slavistik 2023, Jg. 29 (7–7)*. Frank & Timme.
- Bergmann, A. (2017). Russischunterricht im deutschen Bildungssystem: Traditionen, gesellschaftliche Anforderungen und bildungspolitische Perspektiven. In C. Yildiz, N. Topaj, R. Thomas & I. Gülzow (Hrsg.), *Zukunft der Mehrsprachigkeit im deutschen Bildungssystem: Russisch und Türkisch im Fokus* (129–153). Peter Lang.
- Bergmann, A. (2023). Russland führt Krieg. Wie geht es dem Russischunterricht? *Die Neueren Sprachen*, 11/12, 15–30.
- Binder, E. & Kaltseis, M. (im Druck). *Audiovisuelle Medien im Russischunterricht*. Narr Francke.
- Böhmer, J. (2023). Zurück in die Zukunft?! Schulischer Russischunterricht im 21. Jahrhundert. *DiSlaw* (Special Issue), 85–102.
- Byram, M. (2021). *Teaching and Assessing Intercultural Communicative Competence*. 2nd ed. Multilingual Matters.

⁷ Ein positives Beispiel, wie dies gelingen kann, bietet das an der Universität Innsbruck vom Osteuropazentrum in Kooperation mit dem Institut für Slavistik organisierte Sommerkolleg Osteuropa, im Rahmen dessen Deutsch-, Ukrainisch- und Russischkurse nach Sprachen getrennt und das wissenschaftlich-kulturelle Programm, darunter Vorträge, Workshops und eine Sprachwanderung, gemeinsam und sprachübergreifend stattfinden (siehe Sommerkolleg Osteuropa 2024).

- Derivry-Plard, M. (2020). A Multilingual Paradigm: Bridging Theory and Practice. In S.-A. Houghton & J. Bouchard (Hrsg.), *Native-Speakerism. Its resilience and undoing* (157–172). Springer.
- Hargaßner, J. (2021). Motivation zum Russischlernen? Ein Rückblick auf den gesellschaftlichen Kontext des Russischunterrichts in Österreich und Deutschland. *DiSlaw*, 1(1), 1–15.
- Hollersen, W. (2022). Der Krieg und wir: Soll ich jetzt noch Russisch lernen? *Berliner Zeitung* vom 07.04.2022. <http://tinyurl.com/3p5awazn> (16.02.2024)
- Institut für Slavistik (2023). *Scoping Workshop „Zukunftsperspektiven für die deutschsprachige Slavistik“ – 19. bis 21. Juli 2023*. <https://tinyurl.com/2h9wect7> (16.02.2024)
- Kaltseis, M. (2022). Ist Russisch die "Sprache des Feindes"? *Der Standard* vom 17.03.2022, 34. <https://www.derstandard.at/story/2000134163366/ist-russisch-die-sprache-des-feindes> (17.02.2024)
- KIIS (2024) = Київський міжнародний інститут соціології (2024). Динаміка ставлення до статусу російської мови в Україні. 12.03.2024. <https://www.kiis.com.ua/?lang=ukr&cat=reports&id=1385&page=1m> (07.05.2024)
- Kulyk, V. (2024). Language Shift in Times of War: The Abandonment of Russian in Ukraine. *Post-Soviet Affairs*, 40(3), 159–174.
- Li, Z., Guan, P., Li, J. & Wang, J. (2024). Comparing Online and Offline Chinese EFL Learners' Anxiety and Emotional Engagement. *Acta Psychologica*, 242, 1–13.
- Sattar, M. (2022). Die Kinder sollen nicht mehr Russisch lernen. *faz.net* vom 21.03.2022. <http://tinyurl.com/y3rn3yc2> (16.02.2024)
- Schahadat, S. & Wingender, M. (2023). Diskussionen zur Entwicklung der Slavistik angesichts des Angriffskriegs Russlands gegen die Ukraine. In D. Bunčić (Hrsg.), *Bulletin der deutschen Slavistik 2023*, Jg. 29 (8–17). Frank & Timme.
- Sommerkolleg Osteuropa (2024). Sommerkolleg Osteuropa Ukrainisch–Russisch–Deutsch. <https://www.summerschool-osteuropa.at/> (02.05.2024)
- Spiegel (2022). Schüler in Deutschland lernen seltener Russisch. *Spiegel Panorama* vom 29.03.2022. <http://tinyurl.com/mps6w7bb> (16.02.2024)